

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 6

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **57=77 (1911)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturblatt

der

Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1911

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 6

Angewandte Taktik in Aufgaben durchgeführt im Rahmen einer Division und kleinerer gemischter Verbände. Ein Hilfsmittel zum Selbststudium und besonders zur Vorbereitung zur Kriegsakademie. Von v. P. Zweite verbesserte Auflage. Berlin. 1910. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 2. —.

Wie der Titel bereits sagt, bewegen sich die (17) Aufgaben im Divisions- und Detachements-Verband. Es handelt sich in den meisten Fällen um Beurteilung der Lage, Entschlussfassung, Befehlsredaktion, Ausfertigung von Marsch- und andern Skizzen. — Leider sind die dazu erforderlichen 4 Kartenblätter (Gilgenburg, Osterode, Deutsch-Eylau und Kauernik, an der preussischen Ostgrenze) nicht beiliegend und müssten dieselben erst (von der Kartenvertriebshandlung R. Eisenschmidt, Berlin) bezogen werden. Zur Not kann man sich zwar z. B. auch mit der Liebenow-Ravenstein'schen Spezialkarte von Mitteleuropa (1 : 300,000) behelfen. Dass dieses taktische Hilfsbuch im Uebrigen zum Selbststudium und — für schweizerische Offiziere — zur Vorbereitung auf Zentral- und Generalstabsschulen, taktische Kurse und Manöver gute Dienste leisten kann, ist gar keine Frage; an Knappheit und Klarheit der darin angewendeten Befehlsform und Sprache überhaupt fehlt es ihm nicht, alles von Fall zu Fall besonders Wichtige und allgemein anzustrebende ist durch Unterstreichen stark hervorgehoben. Sachlich lässt sich die Güte der beigegebenen Lösungen und Erläuterungen natürlich nur an Hand der topographischen Karte, auf die sie sich stützen, beurteilen. Wir zweifeln nicht daran, dass der Verfasser (von Platen, Hauptmann im grossen Generalstab, zur Zeit in Limbsee) mit seiner Art der Anwendung taktischer Vorschriften und Grundsätze vielen Kameraden und damit der Armee sehr gute Dienste geleistet hat und weiter leisten wird.

Taktisches Handbuch von Hugo Schmid, Oberstleutnant im k. u. k. Generalstabskorps. Mit zahlreichen Tafeln und Figuren im Texte. 9. Auflage. Im Selbstverlag des Verfassers und Kommissions-Verlag L. W. Seidel & Sohn. Wien 1911. Preis Fr. 4. 80.

Seit 1903 jährlich neu erschienen, ist dieses sehr reichhaltige Handbuch fortwährend vermehrt und verbessert, immer wieder mit den neuesten Vorschriften in Einklang gebracht worden. Gegenüber der letzten Auflage wären nebst vielen kleinen Berichtigungen und Ergänzungen besonders hervorzuheben: Einschneidende Aenderungen im Sanitätswesen, neue Telephon- und Signalvorschrift (hier in eine eigene kleine Beilage zum Gebrauch beim Signalisieren praktisch zusammengefasst mit Daten über das Kompagnie-Telephon). Bei der zulässigsten Kürze in schlagwortartiger aber deutlicher Sprache enthält jetzt das Schmid'sche Taktische Handbuch eine fast unglaubliche Fülle von Stoff, dazu eine erstaunliche Zahl zum Teil farbiger

Abbildungen aus gar allen Gebieten der vielverzweigten Truppenführung und Truppenausbildung aller Waffen und deren Tätigkeiten, Aufklärung, Märsche, Unterkunft, Verpflegung, Vorposten, Gefecht, Befehle, Meldungen, Erwägungen, Entschlüsse, Uebungen. Technische Notizen, Train, organisatorische Daten, Diverses und Kalender. Im letztern finden wir auch dem astronomischen Kalender entnommen, für jeden Tag, bzw. jede Nacht den Sonnen- und den Mond-Aufgang und -Untergang verzeichnet — wegen den immer wichtiger werdenden und in Oesterreich-Ungarn in weitgehendem Masse verlangten Nachtübungen. Diese (Wiener) Sonnen-Auf- und Untergangszeiten sind, abgesehen von den Berghöhen am Ost- und West-Horizont, für uns in der Schweiz leicht umzurechnen, resp. einfach mit 36' zu addieren, da wir ca. 9° (à 4') westlicher liegen. Uebrigens gibt auch unser Wehrmanns-Kalender von je 10 zu 10 Tagen (auf Luzern bezogen) Sonnen-Auf- und Untergang an. Doch das Kalendarium ist ja nur ein verschwindend kleiner Teil des so sehr empfehlenswerten, vielseitig und überreichlich ausgestatteten Taktischen Handbuchs „Hugo Schmid“.

Der Jubiläumsdistanzritt Budapest - Wien 1908. Im Verlage des Verfassers v. F. Czeipek. Graz 1910.

Das mit hübschen Teilnehmerphotographien gezierte Heftchen wird auch für unsere Reiterwelt von Interesse sein, wenn schon, wie in einer der letzten Nummern dieser Zeitung über die minime Anzahl von Teilnehmern bei unseren Distanzritten wohl mit Recht sehr geklagt wurde. — Hier finden wir gute Auskunft, was, da der Distanzritt sich über 228 km erstreckte, sie nur um so wertvoller für uns macht. Ueber Training, besondere Ernährung und Adjustierung sind wertvolle Fingerzeige geboten und die nachfolgenden, gut geschriebenen Einzelerlebnisse interessieren ungemein. Von den eingegangenen 125 Nennungen starteten doch 79, was ehrenvolle Erwähnung verdient. Auf Näheres treten wir nicht ein, das Heftchen wird auch für unsere Distanzreiter eine Quelle der Anregung bilden. — P. —

Die Dreissigerwirren des vorigen Jahrhunderts im Kanton Basel. Von August Bernoulli. Herausgegeben von der Neujaarsblattkommission der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigten. Basel 1910. Helbing und Lichtenhahn. Preis Fr. 6. —.

In einem stattlichen Bande von über 500 Druckseiten behandelt der Verfasser jene so denkwürdigen Wirren, unter denen sich die Trennung der beiden Basel in den Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts vollzog.

Heusler's „Trennung des Kantons Basel“ und Karl Weber's „Revolution im Kanton Basel“ hatten bisher die einzigen umfassenden und bedeutenden Darstellungen jener Vorgänge gebildet. Während Heusler aber den Schwerpunkt auf die politischen Ver-

handlungen verlegte und Karl Weber den landschaftlichen Standpunkt im Gegensatz zum städtischen vorführt, so wollte Bernoulli, um eine offensichtliche Lücke auszufüllen, in seiner Studie mehr die Schilderung der äusseren Ereignisse, „deren Erinnerung zu Stadt und Land in einer von Generation zu Generation sich immer mehr entstellenden Ueberlieferung noch fortlebt“, in den Vordergrund treten lassen.

Bernoulli's Werk, ein zusammengefasster Abdruck der vier Basler Neujahrsblätter von 1907 bis 1910, bildet auf jeden Fall eine ganz vorzügliche geschichtliche Arbeit, aufgebaut auf einer peinlich genauen, gewissenhaften und umfassenden Benützung aller zugänglichen, inländischen Quellen. Doch verhehlt sich der Verfasser nicht, dass „auch auf diesem Gebiete für künftige Forschung in mancher Hinsicht noch ein offenes Feld bleibt, um so mehr, da für die vorliegende Arbeit keine auswärtigen Archive durchforscht wurden.“

Die Schilderung geschichtlicher Vorgänge, die wenig weit zurückliegen und deren Nachwirkungen noch so intensiv fühlbar sind wie im vorliegenden Falle, erfordert immer viel Umsicht und Takt und es ist in der Tat anerkennenswert, mit welchem sichtlichem Bemühen Bernoulli beiden Parteien gerecht zu werden sucht und welche vornehme Unparteilichkeit er stets bewahrt. Bekanntlich sind seit einiger Zeit Kräfte tätig, die eine Wiedervereinigung der damals getrennten zwei Landesteile anstreben. Wenn diese Bestrebungen bisher nur sehr langsame Fortschritte gemacht haben, so liegt dies vor allem an einem immer noch in weiten Volksschichten, besonders der Landschaft vorhandenen latenten Misstrauen gegen den ehemaligen Widersacher.

Noch sei auf die hübsche Ausstattung des Buches mit zahlreichen Photographien der in jenen Wirren die Hauptrollen spielenden Persönlichkeiten und einer Karte des Kantons Basel im Jahre 1832—33 hingewiesen.

Nicht nur für Leute vom Fach, für Historiker, bietet die Studie Bernoullis grosses Interesse, auch für Offiziere enthält sie mit ihren lebhaften Schilderungen der beidseitigen militärischen Aktionen, die, ob schon dabei Blut floss, gar oft des komischen Beigeschmacks der „guten alten Zeit der Bürgergarden“ nicht entbehren, des Interessanten und Wissenswerten genug.

O. B.

Organ für Reserveoffiziere. Streffleurs illustrierte Vierteljahrsschrift. Redigiert von F. M. L. Ritter von Mikulicz Radecki. 1. Heft, Oktober 1910. Wien 1910. L. W. Seidel & Sohn. Jahresabonnement Fr. 8. —

Die so vorteilhaft bekannte Verlagsbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn und die Redaktion der Streffleur'schen Militärischen Zeitschrift haben sich zur gemeinsamen, vorläufig probeweisen Herausgabe einer illustrierten, von Feldmarschall-Leutnant Ritter von Mikulicz Radecki redigierten Vierteljahrsschrift, „Organ für Reserve-Offiziere“ verbunden. Von der Aufnahme, welche die ersten Hefte dieser neuen Zeitschrift in den Kreisen, für welche sie speziell berechnet sind, finden, bzw. von der Anzahl der sich meldenden Abonnenten, wird das Weitererscheinen des Organs für Reserveoffiziere abhängig gemacht. Wir denken, dass wir in den kommenden Vierteljahren und dann überhaupt bis auf weiteres diese illustrierten Quartalhefte zu Gesichte bekommen und dass sie all-

gemein Anklang finden werden. Zwar existiert ja nicht ein Mangel an Mitteln zur ausserdienstlichen Belehrung; allein wenn man den nicht aktiven Offizieren extra für sie gewählte und zusammengestellte Artikel bieten und dabei ein Stab bewährter Mitarbeiter der Schriftleitung beistehen will, so ist gewiss zu erwarten, dass mancher diese günstige Gelegenheit benützen wird, sich auf so bequemem, sicherem Wege das Nützlichste und Nötigste mitteilen zu lassen. Das 1. Heft macht einen guten Anfang damit, aktuelle Themata in solcher Bearbeitung zu enthalten, dass das Interesse dafür geweckt und wach erhalten wird. Hiezu trägt auch das „Vorwort“ nicht wenig bei.

Die Titel dieser anregenden Darbietungen lauten: Praktische Ratschläge für den angehenden Reserveoffizier. — Fortifikationsoffiziere in der Reserve. — Oesterreich-Ungarn, eine geographische Skizze. — Der japanische Reserveoffizier. — Der Ueberfall bei Baalon (einer Etappe) am 17. September 1870. — Kavallerieverwendung mit Rücksicht auf Fortschritte der Technik. — Luftschiffahrt im Dienste des Krieges. — Feldmässige Beobachtungsstände der Artillerie. — Mitwirkung der Reserve-Offiziere an der militärischen Vorbildung der Jugend. — Für die nächsten Hefte wären Fortsetzungen der angefangenen Aufsätze „Praktische Ratschläge“, „Militärgeographische Lage Oesterreichs“, „Abwehr feindlicher Luftfahrzeuge“ und sehr interessantes Neues in Aussicht genommen, wie: „Von der Mobilisierung bis zum Beginn der Operationen“, „Unsere Gebirgsartillerie“ und anderes.

Auch in Deutschland wird nun noch mehr als bisher für Weiterbildung der Reserveoffiziere getan und angestrebt, weil man sich sagt, dass die Zahl aktiver Offiziere für die Massenheere der Jetztzeit nicht genügt.

Turenne en Alsace. Général Legrand-Girarde. Campagne de 1674/75. Berger-Levrault & Cie., Edit. 1910. 7 Karten und Pläne, 160 Seiten. Preis Fr. 4. —

Diese, wie das Vorwort beweist, von Revanchegedanken angeregte Studie befasst sich mit den Operationen des Marschalls Turenne gegen die kaiserlichen Truppen, welche Elsass und Lothringen zurückerobern wollten. Der Feldzug ist von grossem historischem Interesse, weil er ein in jener Zeit der Festungskriege und Winter-Quartiere durchaus ungewöhnliches Beispiel kräftiger aktiver Kriegführung bietet. Die gründlich und mit Liebe geschriebene Studie stellt Turenne's hervorragende Führereigenschaften in helles Licht und gibt operative und taktische Lehren, die auch heute noch Gültigkeit haben. Kartenmaterial und Ausstattung sind gut.

K.

Pratique du tir. Colonel G. Duroisel. Berger, Levrault & Cie., Edit. 1910. Mit 11 Figuren. Preis Fr. 1. 50.

Die Broschüre gibt sich als ein Kommentar zur französischen Schiessvorschrift, deren allzu knappe Fassung in bezug auf Schiessvorbereitungen sie tadelt. Die Broschüre behandelt im übrigen ausschliesslich: das angewandte Schiessen mit gut gezeichneten Scheibentypen, das Einzelgefechtsschiessen und die vorbereitende Ausbildung hiezu, sowie das Gruppengefechtsschiessen. Das Studium der Broschüre beweist, dass die individuelle Ausbildung zum Gefechtsschiessen in der französischen Armee zwar noch ziemlich jungen Datums zu sein, aber jetzt eifrig betrieben zu werden scheint.

K.

Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts. Generalmajor v. Sterneggs. 63.—66. Lieferung. Deutsch-französischer Krieg 1870/71. Nr. 10: Einschliessung von Paris und Kämpfe während der Belagerung, September 1870—Januar (Mai) 1871. Leipzig, Wien, Iglau. Verlag von Paul Bäuerle. Subskriptionspreis jeder Lieferung einschliesslich Mappe Fr. 3. 55.

Nun können wir doch hoffen, die glückliche Vollendung eines so schön begonnenen und immer mit gleicher Sorgfalt und Güte fortgesetzten Werkes noch in absehbarer Zeit zu erleben. Jeder Abonnent wird, von dem, was die Lieferungen 63—66 wieder enthalten, abermals sehr befriedigt, mit besonderer Freude die Mitteilung des Verlages begrüßen, dass S. Ex. General der Infanterie Emil Woinovich v. Belobreska, Dir. des k. u. k. Kriegsarchivs und Vorstand dessen Kriegsgeschichtlicher Abteilung, die Redaktion des Werkes von dessen Lieferung 67 ab übernommen hat und dass für ein rasches Erscheinen der folgenden Lieferungen, welche zunächst die Feldzüge von 1848 bis 1849, 1861 bis 1865 und 1870 bis 1871 zum Abschluss bringen werden, die nötigen Vorkehrungen bereits getroffen sind. — Solch grosser Atlas mit Text freut einem natürlich erst recht und hat dann seinen ganzen Wert, wenn man ihn einmal vollständig besitzt.

Der siebenjährige Krieg 1756—1763. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abteilung II. Achter Band: Zorndorf und Hochkirch. Mit 20 Karten, Plänen und Skizzen. Berlin 1910. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 27. 40 ; geb. Fr. 36. 70.

Die strategische Lage Friedrichs des Grossen hatte sich durch den Rückzug der Russen in Ostpreussen im Herbst 1757 wesentlich verbessert. Die preussischen Kräfte konnten, mit der Hauptmacht unter dem König selbst, den Oesterreichern in Schlesien entgegen-treten. Aber schon im Dezember fiel ein unter General Fermor neugebildetes russisches Heer wieder in Preussen ein. Ernstlichen Widerstand hatte es nicht zu überwinden und so gelangte es am 15. August an die Oder, wo es sich vor der schwach besetzten, jedoch tapfer verteidigten Festung Cüstrin festlegte. Gleichzeitig sollten die Schweden von Stralsund aus durch die Uckermark auf dem linken Oderufer gegen Berlin vorgehen. Auf die Vereinigung der russischen und schwedischen Kräfte, vor dem Erscheinen des Königs auf dem Kriegsschauplatze, scheint Fermor keinen Wert gelegt zu haben. Friedrich stand am 10. August noch bei Landshut an der böhmischen Grenze und zog nun in Eilmärschen oderabwärts, um die Russen aufzusuchen. Schon am 21. August lagerte er auf dem linken Oderufer vor Cüstrin, nachdem er die Besatzung von Glogau, Zieten von Chemnitz her und Dohna aus Pommern an sich gezogen hatte. Um mit den Russen abzurechnen, musste Friedrich die Oder überschreiten. Er tat dies mittelst Brückenschlags, 4 Meilen unterhalb Cüstrin am 23. August, ohne vom Feinde belästigt zu werden. Fermor hob die Belagerung auf und marschierte dem Könige bis an den Abschnitt der Mietzel entgegen, wo er den Angriff erwartete. Friedrich aber beabsichtigte keineswegs in ungünstigem Gelände frontal anzugreifen, sondern setzte seine Armee am 25. August 3 Uhr morgens in Marsch zur

Umgehung der feindlichen Stellung. Um 8 Uhr stand er aufmarschiert in ihrem Rücken. Fermor wurde rechtzeitig über die Anmarschrichtung der Preussen benachrichtigt und es gelang ihm mit der ganzen Armee die entgegengesetzte Front nach Süden zu erstellen. Friedrichs Schlachtplan kam nicht zu voller Durchführung. Nachdem er nördlich Z o r n d o r f durch seine Artillerie den russischen rechten Flügel während zwei Stunden hatte bearbeiten lassen, wollte er ihn mit der Avantgarde und dem hinter ihr folgenden linken Flügel und der Kavalleriereserve durch die Masse eindrücken und den Rest der russischen Schlachtlinie aufrollen. Das Prinzip von Leuthen in anderer Form, bedingt durch das Gelände! Die Durchführung war fehlerhaft. Die Avantgarde wurde geworfen, weil der linke Flügel der preussischen Armee, der ihr zur Unterstützung hätte folgen sollen, zu weit nach rechts abgekommen war. Die verfolgenden Russen wurden nun durch das überraschende Eingreifen der Seydlitz'schen Regimenter und der Reservereiterei Marschalls v. Bieberstein selbst in die Flucht geschlagen. Die Schlachtentscheidung wurde jedoch durch den Reiterangriff noch nicht erreicht. Graf Dohna, mit dem preussischen rechten Flügel, hatte sich inzwischen dem Schlachtplan entsprechend, passiv verhalten. Im Augenblick der Krisis scheint er in Unkenntnis über die missliche Lage des linken Flügels gelassen worden zu sein. Das Handeln aus eigener Initiative war damals den wenigsten Führern eigen. Der König selbst hatte augenscheinlich die Zügel der Führung zeitweise seiner kundigen Hand entgleiten lassen, als er sich persönlich in das Kampfgewühl warf, um die fliehenden Truppen wieder zum Stehen zu bringen. Am Nachmittag setzte dann der König seinen rechten Flügel ein in der Absicht, die Russen gegen Westen abzu-drängen. Auch hier kämpfte die Infanterie teilweise ohne Erfolg. Die Kavallerie Seydlitz und Schorlemers, im Verein mit der Artillerie brachen schliesslich den zähen Widerstand der Russen. Bis in die Nacht hinein tobte der Kampf. Preussen und Russen sammelten sich dann vollständig erschöpft, die erstern mit Front nach Südwesten, ungefähr in der Stellung, die die Russen am Morgen innehatten, und letztere nordwestlich Zorndorf, wo die Preussen die Schlacht eröffneten. Dem König war es nicht gelungen, die Russen vernichtend zu schlagen, dagegen hatte sich seine strategische Lage derartig zu ungunsten Fermors verschoben, dass der preussische Erfolg nicht anzuzweifeln ist. Die Schlacht gehört zu den merkwürdigsten und blutigsten der Kriegsgeschichte. Der Gesamtverlust der Preussen betrug mit 12,800 Mann fast ein Drittel der Gefechtsstärke, der der Russen mit etwa 21,000 Mann, die Hälfte der Armee.

Nach Zorndorf liess Friedrich den Russen gegenüber Dohna mit 17,000 Mann stehen und wandte sich selbst wieder gegen die Oesterreicher unter Daun. Dieser hatte nichts getan, um den Russen in ihrer schwierigen Lage beizustehen. Bei seiner operativen Langsamkeit war es ausgeschlossen, dass er sich mit Fermor vereinigen konnte, bevor Friedrich gegen diesen zum Schlage ausholte. Daun hatte sich, statt dem Könige zu folgen, gegen Sachsen in Marsch gesetzt, um dieses Land von der kleinen Armee des Prinzen Heinrich zu befreien. Mit Hilfe der Reichsarmee wäre ihm das wohl unzweifelhaft gelungen, wenn er sich zum Elbeübergang hätte entschlossen können. Daun hatte keine Lust, eine Schlacht zu liefern und als der König in Sachsen einrückte, zog Daun es vor, bei Stolpen ein Lager zu beziehen und

dort so lange untätig zu verharren, bis er von Friedrich hinaus manövriert wurde.

Zur Deckung der Strassen nach Böhmen zog sich Daun bis Kittlitz, nordwestlich Löbau zurück. Der König folgte ihm und bezog auf 4 Kilometer vor dem österreichischen Heere, am 10. Oktober ein Lager, mit dem rechten Flügel bei Hochkirch. Seine taktische Lage gegenüber dem mehr als doppelt überlegenen Feinde war in mehrfacher Hinsicht ungünstig. Die Einsicht hiefür fehlte auf preussischer Seite nicht, jedoch traute der König Daun's Unternehmungsgest sehr wenig zu. Dies wurde ihm zum Verhängnis, denn in der Nacht vom 13./14. Oktober bereiteten die Oesterreicher einen technisch musterhaft angelegten Nachtangriff vor, der vor Tagesanbruch zum Ueberfall des preussischen Heeres bei Hochkirch führte. Das taktische Benehmen und die Tapferkeit der preussischen Führer und Truppen war über alles Lob erhaben. Wohl selten wurde in der Kriegführung jener Zeiten so viel selbsttätiges Handeln in der grössten Not entfaltet. Die Niederlage war gleichwohl unabwendbar. Wäre den österreichischen Führern, von Daun ab bis zu den Kolonnen- und Kavallerieführern, der Gedanke geläufig gewesen, dass es im Kriege nicht nur darauf ankommt den Gegner zu schlagen, sondern ihn zu vernichten, so waren hier alle Vorbedingungen dazu vorhanden. Daun begnügte sich mit dem beschränkten Ziel der Einnahme von Hochkirch und der König entzog sich mit zwei Dritteln des Heeres dem drohenden Untergang. Seine zwei besten Führer, die Feldmarschälle Keith und Fürst Moritz v. Anhalt-Dessau, blieben auf der Wahlstatt und fast seine ganze Artillerie in den Händen des Feindes. Trotzdem war Friedrich nach einigen Tagen durch Heranziehung von Verstärkungen aus Sachsen wieder operationsfähig. Er unternahm es, die von einem österreichischen Korps umschlossene Festung Neisse durch blossen Annäherung zu befreien. Daun wagte es nicht, ihn hierbei zu stören und marschierte nach Sachsen. Weder seine eigene, noch die Strategie der Reichsarmee, vermochte dort gegen das schwache preussische Korps Erfolge zu erringen. Als dann der König am 20. November in Dresden eintraf, war die Spannkraft seiner Gegner erschöpft, deren schlaffer Kriegführung hatte es Friedrich zu verdanken, dass er beim Bezug der Winterquartiere immer noch Sachsen und Schlesien beherrschte.

Der Schluss dieses Bandes schildert noch die Ereignisse in Pommern und Westfalen, wobei die Feldherrntätigkeit Herzog Ferdinands v. Braunschweig besonders bemerkenswert ist.

Der Band bildet in Darstellung und Tiefe der Auffassung, kritischer Würdigung und Ausstattung mit Anlagen und Karten eine treffliche Leistung der kriegsgeschichtlichen Abteilung II. A. B-n.

Guerre de 1870—1871. Aperçu et commentaires.

I. La destruction des armées impériales (avec 2 cartes), II. Les armées de la défense nationale (avec 3 cartes). Par Pierre Lehautcourt. Paris, Nancy 1910, Berger-Levrault & Cie. Prix Fr. 10. —.

Wer die grosse Geschichte des Krieges 1870/71 von P. Lehautcourt (General Palat) kennt, wird auch diese seine „Uebersicht und Erläuterungen“ lesen wollen und wer sie nicht kennt, dem sei das Studium dieser 2 resümierenden Bände erst recht empfohlen. So reich nun und verhältnismässig vollständig

die deutsche Geschichtsliteratur über den Krieg von 1870/71 ist, man findet bei Lehautcourt doch noch Manches über Vorgänge, Beweggründe, ergangene Befehle, über vorhanden oder fehlend gewesene Orientierung und Absichten auf Seite französischer Politik und Kriegsführung klar und offen dargelegt, wo Andere nur mehr oder weniger zutreffende Vermutungen und Andeutungen äussern konnten. — General Palat schont bekanntlich die Eitelkeit seiner Landsleute nicht; weit entfernt, nationale Schäden, die sich anno 1870 und 71 in seinen Augen gezeigt haben, irgend wie bemänteln oder entschuldigen zu wollen, deckt er sie vielmehr seinem Volke möglichst auf, damit sie an der Wurzel gefasst und für die Zukunft ausgemerzt werden können. Damit erwirbt er sich jedenfalls ein unendlich viel grösseres Verdienst um Frankreich als wenn er im Gegenteil alles zu beschönigen bestrebt gewesen wäre.

An den deutschen Dispositionen werden ebenfalls Aussetzungen gemacht, wo sie nach seiner Ansicht nicht den Verhältnissen und damaligen Forderungen entsprachen. Es ist ja begreiflich, dass Lehautcourt, der sich nun einmal durch vieljähriges Studium diesen weiten und intensiven Einblick in den Verlauf des deutsch-französischen Krieges erworben hat, Vieles besser überblicken und beurteilen kann als es im Kriege selbst und unmittelbar nachher möglich war. Wir Schweizer wollen ihm nicht weniger dankbar sein für eine ebenso treffliche wie gründliche Geschichte des Krieges von 1870/71, sowie besonders für seine daran geknüpften wertvollen Hinweise und Lehren.

Es musste für einen guten Patrioten eine schmerzliche und deshalb doppelt schwere Aufgabe sein, den Verlust so mancher Schlacht und Armee zu schildern, während bei tüchtiger Führung solch schwere Misserfolge wohl vermeidbar gewesen wären. Doch Lehautcourt ist nobel und gerecht denkend genug, nicht die Führer allein für alle traurigen Folgen verantwortlich zu machen; der Regierung und der Volksvertretung, rechtmässiger und willkürlicher, dem unheilvollen Einfluss gewisser Personen und Verhältnisse, dem Volkscharakter, Bildungssystem und -Stand, mangelnder militärischer Uebung und Selbständigkeit, Selbsttätigkeit der obersten und untern Führer wird u. a. mit Recht als Grundübeln eine Mitschuld zugemessen. Ist es allerdings sehr bemühend zu sehen, wie die Armee von Châlons und später die sog. Ost-Armee bis zu den Katastrophen von Sedan und Pontarlier infolge schwankender Leitung und politischen Drucks herumgezerrt wurden, so ist doch höchst bedenklich, was dem Verhalten der Führer der Rhein-Armee vorbehalten gewesen.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

48. Colson, R., Lieutenant-Colonel, La Planchette-Télémetre. Les usages. Avec la planchette en portefeuille. kl. 8° geh. 15 Seiten. Paris, Nancy 1911. Berger-Levrault. Preis Fr. 2.—
49. Challeat, J., Armées modernes et Flottes aériennes. Avec 19 figures dans le Texte. 8° geh. 80 Seiten. Paris, Nancy 1911. Berger-Levrault.
50. Grama, Georg Popa, Behelf für die Schiess- und Gefechtsausbildung der Kompagnie. kl. 8° geh. 125 Seiten. Wien 1911. Im Selbstverlage des Verfassers.
51. Sammlung Göschen. Schweizer-Geschichte von Dr. K. Dändliker. Zweite, verbesserte Auflage. kl. 8° geb. 170 Seiten. Leipzig 1910. G. J. Göschensche Verlagshandlung. Preis Fr. 1.10.
52. Sammlung Göschen. Das Disziplinar- und Beschwerderecht für Heer und Marine von Dr. Max Ernst Mayer. kl. 8° geb. 117 Seiten. Leipzig 1911. G. J. Göschensche Verlagshandlung. Preis Fr. 1.10.